

Fiktive Tagebucheinträge von Studierenden der Sozialen Arbeit in den 1970er Jahren

von Maria Isique Herrera

I. Claudia

Der erste Tagebucheintrag ist von Claudia. Claudia studiert Sozialpädagogik in ersten Semestern. Dieser erste fiktive Tagebucheintrag basiert auf den historischen Entwicklungen im Wintersemester 1972/73 am zwei Jahre zuvor begründeten Fachbereich Sozialpädagogik der Fachhochschule Hamburg.

Sie hat, wie viele andere Student*innen, am Vorlesungsboykott teilgenommen. Die Studierenden protestierten damals gegen die Verlängerung der jährlichen Vorlesungszeit von 33 auf 38 Wochen (vgl. Stamp 2017, 43f.). Claudia reflektiert über ihre ersten Wochen als Studentin, ihre ersten Eindrücke von der Fachhochschule und den politischen Studentengruppierungen. Sie möchte zwar ein Teil der Studentenbewegung sein, aber überlegt ob diese Bewegung auch Platz für ihr Anliegen, den Feminismus hat. Sie fragt sich, wie die "Frauenfrage" wohl in ihrem Studium behandelt wird und welche Rolle feministische Überlegungen in der Sozialen Arbeit spielen könnten

27.11.1972

Bugenhagen - Konvikt Studentenwohnheim

Wow, . . .

Heute Abend wollte ich eigentlich mit Andrea kochen, aber so viele Sachen gehen mir gerade durch den Kopf. Ich habe mir den Abend frei genommen, um hier zu schreiben, vielleicht bringt das was . . .

Also: Ich bin schon glaub ich 8 Wochen in der Fachhochschule und schon so viele Sachen sind passiert! Wir sind in der Mitte eines Vorlesungsboykotts.

Ich habe erstmals davon gehört als ich mit Anja nach dem Seminar geredet habe. Sie studiert schon ein bisschen länger und wir haben uns unterhalten, wie das Studium und Studentenleben so sind. Sie ist so nett! Wir sind nach dem Seminar kurz draußen gegangen, um eine zu rauchen und wollten danach bei Pflanzen und Blumen spazieren gehen. Es ist so

praktisch, daß wir direkt daneben so einen großen Park haben!¹ Naja, egal. Jedenfalls hat sie mir erzählt, was gerade passiert:

Die Kultusministerkonferenz hat die Vorlesungszeit auf 38 Wochen festgelegt (bis jetzt waren es 33 Wochen)². Da sind noch ein paar Leute dazu gekommen und wir haben alle darüber geredet, und alle haben die gleiche Frage gestellt: Wie soll das denn gehen? Ich meine, ich bin relativ neu in diesem „Studentenleben“, aber mit den anderen zu reden hat mir andere Perspektiven gezeigt: Lernen, Finanzierung, Nebenjobs, Freunde, Familie besuchen, Demos, politische Arbeit... das ist schon viel! Viele Studentinnen und Studenten haben sich zusammengetan und den Vorlesungsboykott organisiert. Wir boykottieren alle Seminare und treffen uns, um den Stoff der Seminare selber durchzugehen. Fast alle sind dabei, echt toll!

Es ist schon komisch, mein erstes Semester so zu erleben, aber auch schön irgendwie. Kaum in der Fachhochschule angekommen und direkt an so einer Aktion teilnehmen. Wir lassen uns nichts gefallen, kann man sagen. Also wir gehen erstmal nicht zu den Seminaren als Protest und wir warten gerade, was die ganz oben sagen. Bin mal gespannt! Mama ist ein

¹ Von 1969 bis 1976 befand sich der Fachbereich Sozialpädagogik im so genannten Brahms-Kontor am Johannes-Brahms-Platz in unmittelbarer Nähe zu den Wallanlagen.

² Vgl. Stamp 2017, 43

bisschen sauer, daß ich überhaupt mitmache. . . „Ich sei nach Hamburg gekommen, um zu studieren und ich mache genau das Gegenteil“, aber sie versteht nicht, warum es überhaupt wichtig ist. Außerdem, es sind wirklich wenige Leute, die noch zum Seminar gehen³. Naja, hoffentlich sehen wir bald Ergebnisse!

So viele neue Sachen auf einmal, ich muss noch ein Gefühl dafür bekommen, wie die Sachen hier in der Fachhochschule ablaufen. Deswegen hatte ich eigentlich vor mich einer politischen Studentenorganisation anzuschließen. Es gibt richtig viele. . . Ich habe beim Treffen wegen des Vorlesungsboykotts Jan und Kerstin kennengelernt. Den beiden habe ich erzählt, daß ich neue Leute kennenlernen möchte, aber nicht nur beim Sport oder so. Ich will schon Menschen kennenlernen, die ähnliche Meinungen haben wie ich. Lustige nette Menschen gibt's ja überall, aber ich möchte endlich mal interessante, relevante Gespräche führen. Jan hat mir über die MSB⁴ erzählt. Sie haben die sozialen Interessen der Studentinnen und Studenten als Priorität. Ich habe sonst Plakate vom KB⁵ und SHB⁶ gesehen, die auch interessant aussahen. Schon am Anfang habe ich viele Plakate auf dem

³ 73% der Student*innen waren für den Boykott und zwischen 70-80% haben sich beteiligt. Im ersten und zweiten Semester boykottierten sogar 94-98% der Student*innen, vgl. Stamp 2017, 44

⁴ Marxistischer Studentenbund Spartakus (1971-1990)

⁵ Kommunistischer Bund (1971-1991)

⁶ Sozialistischer Hochschulbund (1960-1992)

Campus gesehen⁷, ich habe letzts ein Bild davon gemacht. Es sah so toll aus! Da merkt man echt den Unterschied zwischen unserem Gebäude und denen von anderen Fakultäten. Ich war mal mit meinem Cousin bei dem Rechtshaus der Universität Hamburg, an der Schlüterstraße und unseren ist im Vergleich so...naja, bunt! Ich konnte sofort merken wie über den Jahren viele Studentinnen und Studenten überall Spuren hinterlassen haben⁸. Es ist echt ein schönes Gefühl zu wissen, daß so viele Leute unseren Widerstand als Studenten und andere Bewegungen so ernst nehmen.

Also, ich habe mir vorgenommen, die Studententreffen zu besuchen und mich vielleicht einer Gruppe anzuschließen. Ich habe mich so umgehört und verschiedene Leute gefragt ob sie mitkommen würden. Kerstin ist mit mir zu ein paar Treffen gekommen. Wir waren dort und ich habe erstmal nur zugehört. Es war super interessant. Ich habe vieles über den Vorlesungsboykott gehört. Die Jungs haben uns über die letzten Entscheidungen des Senats informiert. Auch über Politik und Hochschulpolitik wurde viel diskutiert. Bei so vielen aktuellen Themen hat mich etwas echt gewundert: Warum redet hier eigentlich keiner über Feminismus? Wir erleben zurzeit so eine heftige Welle sozusagen, überall in der Welt merken mehr und mehr Frauen. „Ok, so wie wir das immer

⁷ Vgl. Interview Lüdemann & Kalcher

⁸ Vgl. Krieger 2017, 68

gemacht haben, ist es nicht in Ordnung!“. Wir hinterfragen so viele Gewohnheiten, Regeln und Gedanken, die bei unseren Eltern noch tief sitzen und irgendwie habe ich manchmal das Gefühl, es interessiert keinen. Als ich Kerstin das erzählt habe, meinte sie, „das sei jetzt nicht so wichtig wie die anderen Anliegen und deswegen reden sie nicht so viel darüber“⁹. Das hat mich nachdenklich gemacht. Ich konnte heute Abend irgendwie nicht an etwas anderes denken. Ich möchte auf jeden Fall ein Teil der Studentenbewegung sein, aber ich frage mich ob Feminismus überhaupt ein Platz darin hat.

Das ist mir ein super wichtiges Thema. Ich finde wir leben heutzutage in einer Zeit, in der viel erreicht werden kann, in der wir so viele Menschen über Ungerechtigkeit informieren und was dagegen unternehmen können. In keinem dieser Treffen der Studenten wurde das Thema angesprochen. Ich verstehe auf jeden Fall, daß Themen wie Studienbedingungen und Hochschulpolitik total wichtig sind, aber Feminismus ist es eben auch!

Vor ein paar Jahren hat man schon in der Presse Studenten gesehen, die die Forderungen präsentiert oder diskutiert haben. Es waren immer nur junge Männer. Wenn ich Bilder von den Demonstrationen sehe, sind

⁹ Vgl. Maurer 2016, 356

auch Frauen mit dabei¹⁰. Trotzdem sind in keiner der Text-Dokumentationen Frauen zu sehen. In „Das Ende der Utopie“¹¹ kommen keine Autorinnen vor. Kein Wunder, daß ich die Vorstellung hatte, die Aktivisten seien nur Männer. Frauen sind auch hier! Eigentlich klar, oder? Ich finde, es ist schon ein gruseliger Gedanke: Wenn die Ideen und Perspektiven von Frauen über diese Themen nicht erfasst werden, werden die irgendwann vergessen.

So viele interessante und neue Ideen werden in den Geschlechterdebatten (wie alltägliche Erfahrungen mit Sexismus oder KITAS für die Studentinnen, die auch Mütter sind¹²) diskutiert, aber leider sind fast nur feministische Frauen da, die darüber reden. Den Männern scheint das total egal zu sein. Ich frage mich manchmal, wie es wirklich klappen kann, eine „neue“ soziale Arbeit zu entwickeln, wenn nur einige Frauen daran interessiert sind. . . Es wird irgendwie so wahrgenommen, als wäre diese „neuen Frauenbewegung“ etwas komplett anderes, was gemacht werden darf, aber nicht innerhalb dieser Bewegung. Das scheint nur Frauen zu interessieren und nicht zur Politik zu gehören, dabei heißt es doch immer „Das Private ist politisch!“¹³

¹⁰ Vgl. Maurer 2016, 353

¹¹ Band, der einer Diskussion mit Herbert Marcuse kurz nach der Erschießung von Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 dokumentiert.

¹² Vgl. Stamp 2017, 48

¹³ Vgl. das-private-ist-politisch. Eingesehen am 25.08.2020

Da muss ich an diese Anekdote mit der Tomate von Sigrid Rüger bei der Rede von Helke Sander¹⁴ denken. . . Ich musste so lachen, als ich davon erfuhr! Eigentlich voll die gute Repräsentation meiner Gefühle gerade. Ich weiß noch, die Jungs von meiner Arbeit fanden das gar nicht lustig. Aber so ist das eben! Wir werden ständig ignoriert, unsere Vorschläge zur Seite geschoben und jetzt wo wir unseren eigenen Raum schaffen, um selber diese Problematiken zu besprechen und Lösungen zu finden, wird uns Separatismus vorgeworfen. . .

Wir Frauen können nicht mal unter die gleichen Bedingungen wie die Männer studieren. Viele Kommilitoninnen sind Mütter und ständig besprechen sie, wie schwer es ist, günstige, verfügbare Kita Plätze zu finden. Die Fachhochschule sollte sowas für die Studentinnen zur Verfügung stellen! Sozialpädagogik ist ein Studium, welches Zeit verlangt und Frauen sollten auch studieren können.

Aber solche Themen werden kaum angesprochen. Klar, immer mehr Frauen entscheiden sich für ein Studium, aber wir sind trotzdem echt nicht

¹⁴ Helke Sander hielt 1968 eine Rede über Geschlechterverhältnisse und Geschlechterarbeitsabteilung als Mitglied des Berliner „Aktionsrats zur Befreiung der Frau“ auf der 23. Delegiertenkonferenz des SDS in Frankfurt. Als die männliche „SDS-Köpfe“ den Beitrag ignorieren wollten, warf Sigrid Rüger eine Tomate auf die Männern.

viele. Hier in der Fachhochschule schon, aber das, weil Sozialpädagogik eher ein „Frauenberuf“ ist.

Dieser Begriff... Frauenberuf... Erst seit zwei, drei Jahren¹⁵ gibt es überhaupt unseren Beruf als Studiengang. Davor war es noch eine Schule¹⁶ und war nicht akademisch orientiert, sondern eine Höhere Fachschule. Gut bezahlt wird es auch nicht, obwohl es so wichtig ist für unsere Gesellschaft. Ich finde es nicht schlimm, daß man nicht ein akademischer Abschluss dafür brauchte. Ich weiß, daß dieser Beruf eigentlich im Ersten Weltkrieg entstanden ist, weil es damals so viele soziale Probleme gab, dass unbedingt ausgebildete Frauen gebraucht wurden, um Soldaten zu pflegen, Suppenküchen zu betreiben und Männerberufe zu übernehmen, weil die Männer massenhaft an der Front waren, verletzt wurden oder sogar starben. Es wurde schon immer davon ausgegangen, daß Frauen angeblich so eine "geistige Mütterlichkeit"¹⁷ besitzen, was natürlich Quatsch ist, aber diese Frauen haben damals die Grundlage für den jetzigen Beruf geschaffen. Es ist an sich auch nicht schlimm, daß es nur Frauen waren. Aber leider gilt auch heute noch:

¹⁵ Die Fachhochschule gibt es seit 1970, dies brachte eine neue Graduierung für die nun Studierende

¹⁶ Sozialpädagogisches Institut der Freien und Hansastadt Hamburg – Gertrud Bäumer Schule (1945-1970)

¹⁷ Vgl. Rose 2016, 339

*Frauenarbeit= einfach, nicht intellektuell, schlecht bezahlt,
irgendwie so mütterlich . . .*

Was heutzutage eigentlich Quatsch ist! Wir haben auch Männer hier in der Fakultät. Vielleicht nicht so viele wie bei den Ingenieuren, aber es sind nicht NUR Frauen hier. Frauen sind nicht automatisch besser in sozialen Berufen nur weil sie Frauen sind. Wir bewegen uns aktuell in eine komplett andere Richtung! Sozialpädagogik sollte ernst genommen werden, als ein wichtiger Beitrag und Teil der Gesellschaft.

Dieser Beruf ist genauso wichtig wie Jura oder Medizin, trotzdem ist es ein Beruf mit einem niedrigen sozialen Status und geringer gesellschaftlichen Wertschätzung¹⁸. Voll die kapitalistische Sicht: Wir produzieren nichts, also sind nicht so wichtig. Es wird gesagt, „Frauen haben ja diese Nächstenliebe, sie sind zart, sie sind für sowas viel besser geeignet!“ Als ich mit Papa über meine Wahl gesprochen habe, hat er auch gesagt: „Sowas ist eine gute Wahl für ein Mädchen!“. Hätte er sich gefreut, hätte mein Bruder Sozialpädagogik gewählt?

¹⁸ Vgl. Rose 2016, 337

Deswegen glaube ich, finden es wenige Menschen so schlimm, daß so ein wichtiger Beruf schlecht bezahlt ist. Wir machen es ja aus „Liebe“. Und Frauen können das sowieso ganz gut. Ja, natürlich spielt „Liebe“ (eher Empathie) eine Rolle, aber es kann nicht sein, daß wir, genau wie die anderen „größeren Berufe“, jahrelang studieren nur um schlechte Arbeitsbedingungen und Bezahlung lebenslang zu bekommen!

Und beim Thema Arbeitsbedingungen: Geschlechterbezogene Arbeitsteilung innerhalb der Sozialen Arbeit! Rationale Tätigkeiten und Verwaltung für die Männer und Beziehungsarbeit für die Frauen¹⁹. . . Es gibt so viel Sexismus, den wir bekämpfen müssen. Es ist halt nur schwer, wenn so wenige Leute darüber bewusst sind. . .

Es fängt schon in der Fachhochschule an. Ich bin zwar noch am Anfang meines Studiums, aber ich habe gemerkt, daß es zum Beispiel keine Seminare zum Thema Gleichberechtigung oder Feminismus gibt. Im Plan steht nichts über die Frauenfrage oder feministische Ansätze²⁰. Ich glaube man kann es als Wahlbereich später im Studium lernen. Aber nicht nur diejenigen die später mit Frauen arbeiten wollen, sollen darüber was lernen. Wie sollen wir aktiv gegen Sexismus agieren, wenn wir nichts davon lernen?

¹⁹ Vgl. Rose 2016, 339

²⁰ Interview Fesel

Als ich das zu Mama erzählt habe, meinte sie ich übertreibe, ich habe doch Frauen als Dozentinnen in Recht zum Beispiel. Ja, Recht hat sie. Wir sind viel weiter als vor 20 Jahren. Aber das reicht nicht! Das Problem wird nicht gelöst, weil die Dozenten nicht alle Männer sind.

Es ist voll schade, daß so ein Thema nicht im Unterricht thematisiert wird. Würde die Fachhochschule viel mehr Wert darauflegen, könnten viel mehr Studentinnen und Studenten neue Ansätze entdecken oder sogar entwickeln. So entstehen neue Arbeitsfelder. Wir können schon sehen, wie die Forschung, die von Frauen betrieben wurde, relevante Ergebnisse ans Tageslicht bringt²¹.

Ich habe zum Beispiel von Anja etwas über feministische Mädchenarbeit²² gehört. Irgendwie kam mir sehr krass vor, zu denken, etwas so etabliert und großes als Jugendarbeit komplett neu zu überdenken. Was wir zurzeit als Jugendarbeit kennen, ist eigentlich eine Arbeit, die auf Jungen fokussiert ist. Ich hatte nie so darüber nachgedacht! Jugendarbeit wird nun neu gedacht, indem Mädchen nicht mehr als eine Art Randgruppe der Jugendarbeit behandelt werden, sonst als Protagonistinnen. Ziel ist, Jungen antisexistisch zu erziehen und Mädchen zu inspirieren.

²¹ Vgl. Rose 2016, 338

²² Vgl. Maurer 2016, 362

Ansätze wie diese sind eigentlich neu, von daher will ich nicht sagen, daß sie die ultimative richtige Lösung sind. Bestimmt werden sie sich weiterentwickeln und wer weiß? Vielleicht klingt alles in 30 Jahre bescheuert. Aber genau diese Entwicklung der feministischen Ansätze ist nur machbar, wenn wir uns endlich mal damit beschäftigen!

Uf. . . ich habe schon echt viel geschrieben heute. Es gibt halt noch so viel zu tun!

Literaturverzeichnis

- Fesel, V. (2017). Die Entwicklung der Ausbildungsgänge für den sozialen Beruf in Hamburg nach 1949 bis 1970 - Ein kurzer Überblick. Standpunkt: sozial, 1/2017, S. 29-31
- Krieger, Andrea. Interview von Degener, L. und Schaak, F. Standpunkt: sozial, 1/2017, S. 66-71
- Maurer, S. (2016). Feminismus in der Sozialen Arbeit: eine ausgeblendete Facette in der Auseinandersetzung mit „1968“?!. In E. Mührel (Hrsg.), *Die „68er“ und die Soziale Arbeit* (S.351). Wiesbaden, Deutschland: Springer
- Rose, B. (2016) Wohin flog die Tomate? Geschlechtliche Arbeitsteilungen in der Sozialen Arbeit – fragil und stabil in: E. Mührel (Hrsg.), *Die „68er“ und die Soziale Arbeit* (S.337). Wiesbaden, Deutschland: Springer
- Stamp, F (2017). „Stellungskrieg“ im Fachbereich - Frontlinien in der Studentenpolitik der 1970er Jahre. Standpunkt: sozial, 1/2017, S. 42-51

II. Sven

Sven ist die fiktive Person dieses zweiten Tagebucheintrags. So wie Claudia, studiert Sven im 1. Semester Sozialpädagogik an der Fachhochschule. Er möchte sich einer politischen Studentenorganisation anschließen und überlegt nun, welche die Passende für ihn ist.

Er erzählt über die Grundstimmung in der Fachhochschule. Themen wie die Abschaffung des NC sinnvoll wäre sowie die Auseinandersetzungen zwischen den „alten“ und „neuen“ Dozenten werden besprochen. Sein Wunsch, an politischen Aktionen teilnehmen zu wollen soll eine Reflexion über die eigene Macht als Studierende ermöglichen.

23.11.1972

Heute Abend habe ich so viel im Kopf. Gefühlt habe ich so viele Informationen auf einmal in der letzten Zeit bekommen, daß ich erstmal meine Gedanken ordnen muss. Ich muss erstmal alles runterschreiben, um überhaupt einen Überblick schaffen zu können.

Joa. . . ich studiere nun einige Wochen. Ich muss sagen, es ist schon wie ich mir es vorgestellt habe, nur hektischer als gedacht! Es ist nicht so einfach, wie ich dachte mich auf das Studium zu konzentrieren, wenn ich auch noch politische Arbeit machen möchte. Aber vielleicht brauche ich nur doch ein bisschen Zeit, um mich daran zu gewöhnen. Ich bin ja erst 8 Wochen in der Fachhochschule und wir sind gerade in der Mitte eines Vorlesungsboykotts. Das hat mir auch die Zeit gegeben, mich genau mit den verschiedenen Möglichkeiten auseinanderzusetzen. Ich war schon immer an Politik interessiert, deswegen will ich mich einer politischen

Studentenorganisation anschließen. Eigentlich hatte ich schon eine grobe Ahnung, welche es gibt. Ich habe mich die letzten Wochen ein bisschen umgehört, welche die Größten hier in der FH²³ sind und wofür sie sich einsetzen. Ich bin an Gruppen interessiert, die sich links positionieren und Maßnahmen wie die Abschaffung des NC²⁴ unterstützen. Der NC ist eine besondere Ungerechtigkeit gegenüber der Arbeiterklasse! Das ist mir ein echt wichtiges Thema. Der Staat hält damit die Kinder der Arbeiterklasse fern vom Studium²⁵. Junge Menschen aus der Arbeiterklasse brauchen eine bessere Teilhabe an Bildung allgemein. Der Bildungshunger unserer Gesellschaft ist groß! Bildung sollte nicht als Instrument des Kapitalismus gesehen werden, der nur für diejenigen, die damit was produzieren, verfügbar ist.

Also die Organisationen: Die zwei größten Organisationen, die in dieser Richtung gehen, sind wohl SAB²⁶ und MSB²⁷. Ich versuche groben Zielsetzungen im Überblick hier aufzuschreiben.

- Zunächst der Marxistischer Studentenbund Spartakus. Man merkt wie groß MSB ist. Es ist sogar einer der bundesweit einflussreichsten Studentenverbände, habe ich von Christian gehört. Sie kommen aus der 68er Bewegung und haben das soziale Interesse der Studenten als erste Priorität. Sie sehen uns (zukünftige Akademiker) als einer

²³ Fachhochschule

²⁴ Numerus Clausus

²⁵ Vgl. Meyer 2017, 56

²⁶ Sozialistischer Hochschulbund (1960-1992)

²⁷ Marxistischer Studentenbund Spartakus (1971-1990)

Gruppe, die an der Seite von anderem Lohnabhängigem für gemeinsamen Interessen eintreten sollen. Sie ermuntern die Studenten, sich in einer Gewerkschaft zu organisieren. Ich habe noch vor in die Gewerkschaft ÖTV einzutreten. Schnell habe ich gemerkt, die gewerkschaftliche Orientierung²⁸ tritt bei den anderen großen Studentenorganisationen auch auf. Genau das finde ich so interessant an diesen Organisationen. Sie passen auf ihren Mitgliedern auf! Diese Orientierung unterstützt uns ja in dem Kampf für bessere Arbeitsbedingungen. Sie verteidigen das politische Mandat von Studenten und setzen sich für sozialistische Bewegungen im Ausland ein.

- Das SHB hat als Hauptziel in der Hochschulpolitik eine demokratische Reform des Bildungswesens durchzusetzen. Deren wichtigste Forderung ist die Abschaffung von Berufsverboten. Sie setzen sich auch für die Friedensbewegung ein.
- Sonst gibt es den KB²⁹. Die sind aus Hamburg und sind maoistisch orientiert. In der KB-Zeitung kann man einiges über deren Position lesen. Die letzte Ausgabe (August glaube ich)³⁰ war über Den Osthandel als politische Waffe des BRD-Imperialismus. Ich fand die Zeitung und die Beiträge an sich interessant, aber . . . Sie verteidigen die Existenz der DDR und haben eine eher pessimistische Sicht: Sie sehen eine Entwicklung Deutschlands zu

²⁸ Vgl. Meyer 2017, 58

²⁹ Kommunistischen Bund (1971-1991)

³⁰ Vgl. KB: Unser Weg, Revisionismuskritik 4, Teil 1, Hamburg (August 1972).

einem neuen Faschismus, was ich als Gefahr schon sehe, aber ich weiß nicht ...

- *Es gibt noch den RCD S³¹. Davon hat mir einer in der Mensa der Uni davon erzählt. . . aber da brauch ich nicht schauen. Ich glaub niemand aus der Fakultät geht zu denen³², warum wohl!*

Ich will mich auf jeden Fall politisch engagieren. So viele Sachen können wir hier in der Fachhochschule verbessern. Die Bedingungen, unter denen wir studieren könnten, so viel besser werden! Wir sind zukünftige Professionelle, die für den kapitalistischen Staat was produzieren müssen, bzw. müssen unsere Arbeit als Ware verkaufen – das mindeste wäre wohl eine angemessene Bildung! So stellen wir fest, unsere Ware sind optimal und zum Verkauf geeignet. Aber dann höre ich Sachen wie das mit dem Praktikum³³. . . Es kann einfach nicht sein, daß aufgrund politischer Arbeit uns die Wege in den Beruf geschlossen werden! Ich habe mich so aufgeregt als ich mit Jan und Thorsten nach dem Seminar darüber geredet habe. In unseren Beruf haben die Behörden quasi ein Ausbildungsmonopol. Trotzdem haben wir ein Grundrecht auf Ausbildung.

Aber zurück zum Vorlesungsboykott: Seit einigen Wochen mache ich auch mit. Es ging los, weil die Vorlesungszeit auf 38 Wochen erhöht wurde,

³¹ Ring Christlich Demokratischer Studenten (1951-aktuell): liberale christlich-konservative Studentenvertretung

³² Vgl. Meyer 2017, 57

³³ Bewerbungen auf Praktikumsstellen wurden oft aufgrund Mitgliedschaften im linken politische Studentenorganisationen abgelehnt. Vgl Stamp 2017, 200

„Netto“ minus drei Wochen Weihnachtsferien³⁴. Ich habe schon gerechnet und mein BAföG würde auf Dauer auf keinen Fall ausreichen. Ich möchte nicht wie ein König leben oder so, aber wie denn soll ich mich auf das Studium und das Studentenleben konzentrieren, wenn ich (wie fast alle Studenten) mir um Geld krasse Sorgen machen muss? Klar hilft ein Nebenjob, aber, wenn die Zeit zum Lernen immer weniger wird, kann man doch nicht erwarten, daß wir vernünftige Professionelle werden! Es ist echt Mist, daß unter solche Bedingungen so viel von uns erwartet wird. Genau aus diesem Grund will ich mich mehr politisch engagieren. Wir als Studenten haben die Pflicht, bessere Bedingungen für unser Studium zu verlangen. Ich weiß, daß viele da draußen und sogar andere Studenten hier in der FH denken es sei alles Quatsch, „es ist halt so wie es ist“. Nein, eben nicht! Wir haben so eine große Macht, wenn wir uns organisieren und für ein gemeinsames Ziel kämpfen! Vielen ist diese eigene Macht als Student nicht bewusst. Ich habe gehört, die planen sogar eine Aberkennung des Semesters³⁵ als Bestrafung, wenn wir nicht damit aufhören. Wenn sie uns verunsichern wollen, heißt es, wir machen wohl was richtig!

Es ist eigentlich verrückt zu denken, ich hatte so kurze Seminare und trotzdem habe ich schon so viele Eindrücke über das Studentenleben in der FH bekommen. Die erste Woche haben die älteren Studenten eine

³⁴ Vgl. Stamp 2017, 43

³⁵ Am 20. September 1973 erhielten die nicht in einer Anwesenheitsliste eingetragene Student*innen ein Bescheid über die Aberkennung des Sommersemesters. 555 von 752 Student*innen haben sich auf keiner Liste eingetragen.

selbstgestaltete Einführung für uns geplant³⁶. Direkt am Anfang war ich schon begeistert. Sie haben uns das übliche erzählt: Wo findet man wen, wo gibt man die Hausarbeiten ab usw. Aber sie haben uns auch „Tipps“ gegeben, wie zum Beispiel, daß am 2. Stock neben dem großen Seminarraum immer ein selbstorganisierter Büchertisch ist. Da kann man Bücher sich „ausleihen“, die man unbedingt lesen soll, wie keine Ahnung, „Der eindimensionale Mensch“ von Herbert Marcuse. Sonst weiß ich noch, als ich zum ersten Seminar gegangen bin. Ich war so beeindruckt als ich das Brahms Kontor³⁷ zum ersten Mal besucht habe. Alle Wände waren gemalt, voll mit Plakaten³⁸, die zu den verschiedensten Themen aufmerksam machen. Ich habe vor allem Anschläge gesehen, der zur Selbstorganisation von allen 13 Fachbereiche der Fachhochschule aufrufen. Auch viele Plakate haben auf irgendwelche studentischen Versammlungen hingewiesen. Gefühlt gibt es jeden Tag eine! Zu sehen, daß so viele Studenten total engagiert sind, gibt einem schon die Motivation, die man braucht, um ein Teil dieser Bewegung sein zu wollen. Ich muss aber auch sagen, das Gebäude hier ist echt zu klein für uns. Das haben wir in der ersten Woche besprochen. Es gibt einfach keine Mensa! Wir dürfen zwar Behördenkantinen benutzen, aber das ist nicht das gleiche. Die Fachhochschule sollte doch hinkriegen, uns eine Mensa zur Verfügung stellen! Aber es ist nicht nur das. Ich hatte mal ein Tanz-Seminar in Pädagogik, kannst du in diesen kleinen Räumen vergessen!³⁹ Wir

³⁶ Vgl. Meyer 2017, 55

³⁷ Von 1969 bis 1976 befand sich der Fachbereich Sozialpädagogik in das Brahms-Kontor im heutigen Johannes-Brahms-Platz

³⁸ Vgl. Lüdemann & Kalcher

³⁹ Vgl. Stamp 2017, 197.

brauchen Räume, die für Seminare im Bereich pädagogische Medien geeignet sind. Und wenn wir schon dabei sind, die Lehrkräfte reichen auch nicht aus. Bei der Anzahl an Studenten, die hier sind (etwas was wahrscheinlich noch steigen wird) können wir hier nicht richtig studieren. Das ist eine wichtige Forderung der Fachschaftsrat. Ob das bald was wird. . .

Zum Thema Lehrkräfte: Das ist auch ein super interessantes Ding hier in der Fachhochschule. Da es Sozialpädagogik als Studium erst seit 2 Jahren gibt, merkt man total die Unterschiede zwischen den Dozenten.

Also:

Die Dozenten die jetzt in der Fachhochschule tätig sind kommen aus 3 Bereiche: die Lehrer des alten Sozipä, die der Höheren Fachhochschule für Sozialpädagogik und die „Neu Berufenen“, die gerade erst an die FH gekommen sind und von sozialer Arbeit wohl noch nicht soviel wissen und aus verschiedenen akademischen Disziplinen (z.B. Soziologie oder Politologie) kommen⁴⁰. Das Problem ist, daß die alle noch keiner Gemeinschaft gefunden haben.

Viele der Dozenten die Kurse wie Jura oder Soziologie lehren, müssen erstmal ein Zugang zu Sozialarbeit finden. Sie sagen selber, sie hatten nie wirklich was mit Sozialpädagogik zu tun und müssen nun deren Fächer mit einem Bezug dazu lehren. Ist ja nicht so einfach. Die waren selber

⁴⁰ Vgl. Fesel 2017

Studenten, bei vielen ist das noch gar nicht lange her. Sie verstehen unsere Eigeninitiative und Motivation zur Selbstorganisation gut.

Dementsprechend können sie nicht nur die politische Arbeit, sondern auch unsere soziale Orientierung nachvollziehen. Ich habe mich zwar noch nicht für eine politische Studentenorganisation entschieden, aber ich bin mir sicher in meiner politischen Meinung und weiß, daß ich auf jeden Fall links bin. Man kann mit einigen Dozenten spannende Unterhaltungen führen, wie sie damals in ihrer Hochschule Politik gemacht haben und so.

Dazu gibt es die anderen Dozenten, die schon Ewigkeiten hier sind. Sie haben jahrelang Erfahrung in ihren Bereichen und auch in der praktischen sozialen Arbeit, was auf jeden Fall zu schätzen ist. Dieses Grundverständnis der Sozialarbeit hat an sich so eine pädagogische Tradition.⁴¹ Aber jetzt wo alles akademisiert wird, merkt man, daß einige ihrer Methoden nicht mehr so aktuell sind. Sie beziehen sich halt viel auf die Praxis und lassen die Theorie ein bisschen zur Seite. Außerdem sind sie halt . . . teilweise altmodisch. Sowohl in ihren Ansätzen als auch in ihren politischen Meinungen. Sowas verstehe ich persönlich nicht. Wir sind gerade in einer Zeit, in der sich alles verändert, und du willst, daß alles so wie immer weiter gemacht wird? Ich meine, wir lernen gerade zum Beispiel über neue Strömungen aus den USA wie „social group work“ oder „community work“, über neue kreativere Ansätze: Wie kann man nicht mal neugierig sein? Sie sagen ja Sozialarbeit muss professioneller werden,

⁴¹ Vgl Lüdemann & Kalcher, 2017

so daß sie ernst genommen wird⁴², aber ich verstehe nicht, warum Sozialarbeit sich an den Kapitalismus anpassen soll . . .

Heutzutage heißt Student zu sein, politisch zu sein. Also Politik wird auf jeden Fall ein Thema im Seminar. Da merkt man natürlich, welche Gruppen von Dozenten eher konservativ unterwegs sind und welche links sind und sogar selber als Studenten aus den gleichen Gründen wie wir jetzt gekämpft haben.

Man merkt sofort, Gruppen, die so unterschiedlich sind, werden sich nicht sofort gut verstehen können. Aber naja, bestimmt ändert sich das in ein paar Jahren.

Also ich habe eine große Wahl vor mir. Letztendlich ist es nur wichtig, daß ich eine Gruppe finde, mit der ich eine reale Veränderung schaffen kann.

⁴² Vgl Lüdemann & Kalcher, 2017

Literaturverzeichnis

- Interview mit Otto Lüdemann & Jürgen Kalcher vom 02.02.2017; Archiv des Departments Soziale Arbeit der HAW
- Interview mit Verena Fesel vom 11.12.2016; Archiv des Departments Soziale Arbeit der HAW Hamburg.
- Kommunistischer Bund (2020): Linkliste - Materialien zur Analyse von Opposition. Online unter: https://www.mao-projekt.de/BRD/ORG/KB/KB_Linkliste.shtml (Zugriff 02.06.2020)
- Marxistischer Studentenbund Spartakus (MSB) (2020): Linkliste – Materialien zur Analyse von Opposition. Online unter: https://www.mao-projekt.de/BRD/ORG/DKP/MSB_Linkliste.shtml (Zugriff 02.06.2020)
- Meyer, P. (2017). „Wir wollen mehr Demokratie wagen,“ Erinnerung an die Zeit kurz vor und nach 1970 und den Beginn meines Studiums an der neugegründeten FH (Fachhochschule) in Hamburg. Standpunkt: sozial, 1/2017, S. 52
- Sozialistischer Hochschulbund (2020): Linkliste – Materialien zur Analyse von Opposition. Online unter: https://www.mao-projekt.de/BRD/ORG/SHB/SHB_Linkliste.shtml (Zugriff 02.06.2020)
- Stamp, F. (2017). Der Fachbereich Sozialpädagogik zwischen Reform- und Realpolitik in den 1970er- und 1980er-Jahren. Soziale Arbeit – Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete. Hamburg, Mai/Juni 2017, S. 196.
- Stamp, F (2017). „Stellungskrieg“ im Fachbereich - Frontlinien in der Studentenpolitik der 1970er Jahre. In: Standpunkt: sozial, 1/2017, S. 41